

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 14

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sache mit der Disziplin

Schwierigkeiten mit Unbotmäßigen gibt es auch in andern Reihen, die Schweizer Sozialdemokratie allerdings hat seit Jahren besondere Mühe. Der Spaltpilz droht sich auszubreiten. Wer hätte da nicht Verständnis für Verteilungsaktionen. Ab und zu zerstäuben also die parteieigenen Helikopter mit weit hörbarem Donnergeräusch Gegenmittel übers Gelände.

Unlängst mußten die Piloten Nationalrat Helmut Hubacher eine Spraydosis verabfolgen, weil er das Präsidium des überparteilichen Komitees für die Denner-Initiative übernommen hatte. Vor fünf Jahren verstieß die Walliser sozialdemokratische Partei den «Löwen von Siders», Karl Dellberg. Sie wollten den damals 81jährigen Haudegen nicht mehr portieren, worauf er sich flugs auf einer unabhängigen Liste aufstellte und in den Nationalrat wählen ließ. Jetzt, nachdem er sich im Herbst bei den Wahlen zurückzog, ist er wieder in jene Partei aufgenommen worden, die er gegründet hatte. Die Gefahr scheint gebannt.

Undiszipliniert verhielten sich 1967 zwei Großräte in der sozialdemokratischen Fraktion des bernischen Großen Rates. Sie hatten im Parlament Vorstöße angebracht, ohne sie vorher von der Fraktion genehmigen zu lassen. Sie wurden ausgestoßen. Einer der Ausgestoßenen hieß zufällig Arthur Villard, ein anderer, der seinen Zerstäubungshelikopter klarmachte und den Ausschluß an führender Stelle vorantrieb, hieß zufällig Bratschi. Anderthalb Jahre später erfolgte die Wiederaufnahme der zwei Sünder.

Doch der Pilz der Disziplinlosigkeit gedieh weiter, manchmal tief und manchmal bloß rosarot. Als das Büro des Nationalrates darauf beharrte, einen Mann, der zufällig Villard heißt, nicht in die Militärkommission aufnehmen zu wollen, empfahl die sozialdemokratische Fraktion den übrigen Kommissionsmitgliedern, an den Sitzungen vorläufig nicht teilzunehmen. Aber

die Sache mit der Disziplin klappete wiederum nicht. Die vier wollten die Militärkommission nicht meiden, unter ihnen ein Mann, der zufällig Bratschi heißt. Nur war's in diesem Fall eine Frage des Gewissens. Da, versteht sich, sieht alles schon ganz anders aus. Hätte 1967 jener gemäßregelte Berner Großrat namens Villard seine ungenehmigten Vorstöße aus Gründen des Gewissens ... dann wäre alles – versteht sich.

Dem Gewissen verpflichtet. Wem wohl waren jene Bürger verpflichtet, die vor Monaten auf den Wahllisten 90 000 mal den Namen Villard hinsetzten?

Ernst P. Gerber

Die Sportglosse:

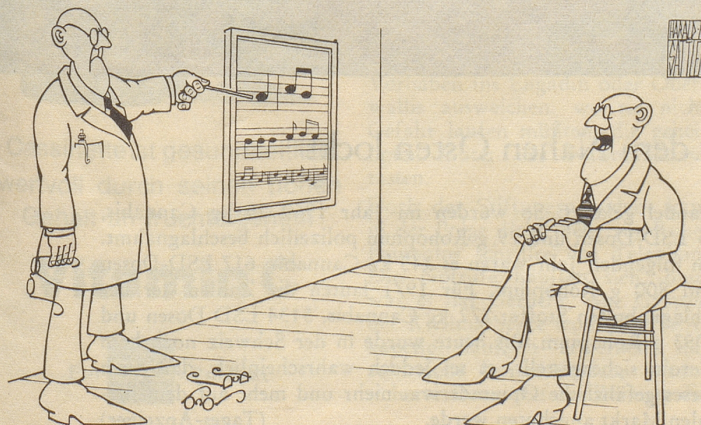
Die Schulter-Claque

Es ist ein wonniges Gefühl, sich vor den versammelten Fernsehkanälen der Eurovision als Sieger in irgendeiner weltbewegenden Sportart zu präsentieren, doch es ist eine bescheidene Regung im Vergleich zum Hochgefühl jenes Mannes, der neben ihm steht, wie ein Quizmaster in die Kamera grinst und ihm wohlwollend immer wieder den Oberkörper betatschelt.

Wer ist dieser Mann, der den Muskelgott der Welt vorhält, als hätte er höchstpersönlich ihn gezeugt, geboren und aufgezogen? Warum nennt der Kommentator nicht seinen Namen, er ist doch offensichtlich hundertmal wichtiger als der Athlet? Er muß sich, nach seinem Gebaren zu schließen, um die betreffende Sportart im allgemeinen und um den Siegreichen im besonderen hoch verdient gemacht haben. Er muß einer der Mächtigen sein in der Sportwelt, sein Schützling muß ihm restlos alles verdanken, nicht nur diesen heutigen, sondern alle vergangenen und alle zukünftigen Siege!

Wir Durchschnittsbildgucker werden seinen Namen nie erfahren. Er wird uns auf ewig mysteriös bleiben. Wir werden nie genau wissen, ob er nun des Athleten Schuhputzer, Sportgeräträger oder Muskelkneiter ist ...

Captain



Tele spalter

Reden Sie Deutsch?

We schwätzed Sii, wänn Si z Tüütschland sind? Ich nimme aa, Si macheds we fäsch all Schwiizer, Si reded Schwiizerhoochtüütsch. Si reded also soo, we Sis i de Schuel gleert händ, soo we mes Ine biibraacht häd, we Ine de Leerer gseit häd, das mer schwätzti, wämme sich will gepflägt uusdrucke.

S chäämt Ine nöd in Sinn, au z Tüütschland ganz eifach Schwiizerdüütsch z rede, wes übrigens di Tüütsche sälber au mached. Ich hän amel na nie en Baier gsee, wo wäge miir probiert hett, anders z rede als em de Schnabel gwachsen isch.

Bi öis i de Schwiiz hät mer halt den Ußländer gegenüber en dialäktische Minderwertigkeitskompläx. Da paßt mer sich aa.

Wänn Si sich jetz settid frööge, we das eigentli de Telespalter uf di total verrückt Idee chunnt, sin Artikel uf Züritüütsch z schriibe, dänn chan ich Ine nu säge: Wil ich kän dialäktische Minderwertigkeitskompläx hän. Ich schnurre au äne am Rii breitschts Züritüütsch, und bis jetz händ mi amel immer na all verschtande, wo mi händ möse verschtää.

En dialäktische Minderwertigkeitskompläx – jetz hän i das schön Wort scho zum dritte Mal pruuht – händ aber nöd nu miir Tüütschschwiizer den Ußländer gegenüber, das gits au innerhalb vu de Schwiiz. Da gits Gegende, wo de choge Kompläx sogar dezue füert, das mer sini eige Spraach uufgit und e ganz en anderi Spraach leert. Und das alles nu wil mer meint, me seig das den andere schuldig. De bi isch es ja soo, das deete di andere den einte öppis schuldig sind. Di andere zaled nämli d Hoteträchnig oder s Feriehüüslü oder de Zältplatz oder soo. Si händs sicher gmerkt, ich rede vom Püntnerland. Detobe gits ja bekanntli Täaler, wo mer Romanisch redt. Das isch scho lang bekannt. Das weiß mer scho lenger als sid em Achtedriisgi, wo mer das Romanisch zur vierte Landesspraach gmacht häd. Doo hät mer sich na chöne im Glaube wiegele, das sone offizieli Erhöchig vuner Spraach dänn automatisch öppis nützi. Do hät mer sich ja wele abgränze ge-

genüber dem, wo vu usse ine chö isch.

Das isch aber scho längscht verbii. Hüt paßt mer sich wider aa. Und dadegege weered sich gwüssi Lüüt. Ich wur säge mit Rächt. Eine wo sich ganz bsunders degege weert, isch de Profässer von Arx. Er isch so öppis wenen Waalpüntner, eine vu de wenige Underländer, wo sich d Müe gnaa händ, näbed em Stüürezele au susch na öppis für die Geged z tue, wos drin ires Eifamilie-Feriehüüslü gkauft händ. De Herr von Arx häd Romanisch gleert.

Und dänn häts en amigs gäreret, wänn er ame Baanhof vu de Rätische Baan uf «Rumantsch» es Bileet häd wele chaufe und dänn de Maa hinder em Schalter uf Tüütsch zrugge gää häd oder wänn wider emal e Püntnergmeind beschlosse häd, si welid jetz für iri Chind d Schuel uf Tüütsch abhalte, das seig doch vil gschiider, wil d Chind dänn doch mit dere gschiiderer Spraach sicher au mösid gschiider werde. Es häd en gäreret, wil er weiß, daß die Chind überhaupt nöd gschiider, sondern ender tümmer werded.

Aapassig – seit de Profässer von Arx – laat sich nöd vermeide, die chunnt so oder esoo. Aber die Aapassig mues eso langsam passiere, daß sich d Chind chönd draa gwöne. Drum meint er und na vil anderi Lüüt, me sett u hüt na s Romanisch pfläge, nöd wägem Heimetschutz, das isch verbii, aber wil e Spraach ganz eifach zume Volk ghört und wil es Volch uufhöört es Volch z sii, wänns sini Spraach verlünet.

De Waalpüntner von Arx häd über die Probleem zäme mit em Schwiizer Fernsee en Film gmacht. Mer hät däa Film de Püntner im «Balcun tort» zeigt und d Püntner sälber wele e chli us em Busch chlopfe. Jetz chunnt dä Film au für sii. Me straalet en nämli am 7. April, am zwänz ab Achi, au uf Tüütsch uus. Me will mit dem Film den Underländer e chli en Spiegel vor d Nase hebe. Wänn die nämli i de Spiegel lueged, dänn gseends, das sii mitgschuld sind, wänn d Püntner – jetz sägis halt doch namal – en sprachliche Minderwertigkeitskompläx händ. S liit au a Ine, das mer im Püntnerland däa ... verlüürt. Drum settet Si die Sändig luege. *Telespalter*